

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 44

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Montag, den 22. Februar

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamedzelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Februar. Die österreichisch-ungarischen Truppen werfen in der Bukowina die Russen über den Pruth und stechen in Czernowitz ein. — Im englischen Unterhaus wird mitgeteilt, daß die englische Marine seit Kriegsbeginn 848 Offiziere und 5812 Mann an Toten verloren habe. Weiter habe die Marine division verloren: getötet 5 Offiziere und 36 Mann, verwundet 4 Offiziere und 184 Mann, vermißt 7 Offiziere und 868 Mann, gefangen 39 Offiziere und 1524 Mann.

19. Februar. Im Westen werden bei Arras-Ville und in der Champagne von den Franzosen besetzte Schützengräben genommen. Mehrere hundert Gefangene bleiben in der Hand der Unfern. In den Vogesen und bei Verdun werden den Franzosen erhebliche Schlappen zugefügt. — Bei der Verfolgung der Russen jenseits der ostpreussischen Grenze besetzen die Deutschen Lauraggen. Bei Rusaniec werden die Russen aus mehreren Orten geworfen.

Amerikanische Neutralität.

Mit starrer Unbelehrbarkeit hält das Oberhaupt der Vereinigten Staaten von Amerika gegenüber den Vorstellungen und Denkschriften der deutschen Regierung an seinen einmal ausgesprochenen Anschauungen fest. Der ganze Streit mit Deutschland, zu dem es nach langen Monaten gebulldigen Abwartens nunmehr gekommen ist, dreht sich im Grunde nur um die Frage der Waffenlieferungen aus der Union an unsere Feinde, die von Woche zu Woche einen steigenden Umfang und, nach deutschem Empfinden wenigstens, einen immer schamloseren Charakter annehmen. Präsident Wilson aber verbleibt dabei, daß er kein Recht habe, gegen diese Begünstigung Englands und seiner Bundesgenossen einzuschreiten. Er ist jetzt einer Abordnung deutschamerikanischer Frauen gegenüber, die ihn bat, ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial und Munition zu erlassen, so weit gegangen, die Erfüllung dieses Verlangens als eine nichtneutrale Tat zu bezeichnen. Er würde ebenso wenig eine Vorlage in diesem Sinne dem Kongress zur Annahme empfehlen, ja sie sogar mit einem Einspruch belegen, wenn sie angenommen würde. Danach wissen nun die Deutschamerikaner und ihre Freunde in der Neuen Welt, woran sie mit Herrn Wilson sind, und auch in Deutschland wird man jetzt jede Hoffnung auf eine Sinnesänderung an dieser Stelle wohl oder übel aufgeben müssen.

Was danach übrig bleibt, ist lediglich der Weg der Selbsthilfe, und den haben wir seit dem 18. Februar beschritten. Herr Wilson wird ihn wahrscheinlich für unzulässig halten und seinerseits auf dem Standpunkt stehen, daß wir uns eben in unser Schicksal fügen müßten. England beherrscht nun einmal den Seeweg nach Amerika, während wir allenfalls auf dem Lande etwas auszurichten vermöchten; wir müßten uns also ruhig erdrosseln, durch die Absperrung jeder überseeischen Zufuhr

Hunger und Not über uns ergehen lassen oder, wenn wir das nicht wollten, uns den Engländern auf Gnade oder Ungnade ergeben. Der Handelskrieg gegen England ist ein Ding, mit dem er nichts rechtens anzufangen weiß, weil es kein Beispiel dafür in der bisherigen Kriegsgeschichte gibt. Deshalb protestiert er in scharfen Wendungen gegen dieses Unternehmen und kündigt an, daß er die deutsche Regierung zur „strengen Verantwortung“ ziehen werde, falls amerikanisches Gut und Blut dabei zu Schaden kommen sollte. Der Vorschlag der deutschen Antwortnote, die wenigen amerikanischen Handelschiffe, die es überhaupt gibt, durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen, um ihre Berechtigung zur Führung des Sternbanners gegenüber dem englischen Mißbrauch der neutralen Flaggen sicherzustellen, ist in Washington bereits abgelehnt worden — warum, wird nicht gesagt. Die Herren dort wollen eben nichts tun, was in England verschluckt werden könnte, und damit sollen wir uns abfinden. Daß sie nebenbei auch an das Bombengeschäft denken, das der feindliche Kriegsbedarf ihren Waffen- und Munitionslieferanten einträgt, darüber besteht ja natürlich kein Zweifel. Sie werden sich aber auch nicht wundern dürfen, wenn Deutschland vor diesem Profitgier nicht halt macht, sondern entschlossen ist, ihm das Geschäft gründlich zu verderben.

Nach unbestrittener Auslegung der Haager Bestimmungen ist eine neutrale Macht zwar nicht verpflichtet, die Ausfuhr von Kriegsmaterial zu verhindern, wohl aber kann und darf sie ihr durch Erlassen von Ausfuhrverboten entgegenzutreten. Wenn sie von dieser Befugnis Gebrauch machen soll, ist allerdings ihrem eigenen Ermessen überlassen, aber wenn je Veranlassung dazu vorgelegen hat, so in dem Falle, in dem die Union sich gegenwärtig befindet. Denn es kann gar nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß hier nach einer Seite hin alles und jedes, von der unschuldigen Warengattung bis zur wertvollsten Konterbande, geliefert wird, während nach der anderen Seite hin jede Zufuhr, auch die erlaubtste rücksichtslos verhindert wird zu dem ausgesprochenen Zweck, ein 70 Millionenwert durch Auszehrung zur Unterwerfung zu zwingen. Wer sich dieser klaren Sachlage gegenüber auf den Buchstaben eines nichtregulierenden Gesetzes zurückzieht, von dem muß man annehmen, daß ihm wahre Neutralität fremd ist oder daß er von ihr aus irgendwelchen verborgenen Gründen, zu deren offener Eingeständnis ihm der Mut fehlt, nichts wissen will. In jedem Fall muß diese Haltung in Deutschland als fremdlich und unfreundlich empfunden werden, und da wir in einem schweren Kampf um Tod und Leben stehen, so werden wir es Herrn Wilson und seinen Betreuen niemals vergessen, daß er mehr offen als verdeckt auf die Seite unserer Feinde getreten ist. Darüber, ob das amerikanische Volk in seiner Mehrheit sich mit der Regierung in Washington bis zum äußersten Gleichstellen wird, ist das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen.

zuführen, entfiel ihrem Schwiegersohn in der Zorneshitze der Ausspruch: „Sie vergessen, daß Sie durch Ihre feindselige Haltung das Los Ihrer Tochter verschlimmern.“

Energisch richtete sich Frau Kleinschmidt auf und erwiderte: „Ihre Drohung, Herr Graf, bestätigt das, was ich längst wußte: Sie haben meine Tochter nur geheiratet, um uns, den Eltern, möglichst große Geldsummen erpressen zu können. Das traurige Los meiner Tochter kann also kaum noch verschlimmert werden, ohne daß Sie die Vermisste zur Scheidung treiben. Harret sie, um des Kindes willen, an Ihrer Seite aus, und Sie fahren fort, sie zu kränken, dann können Sie sicher sein, daß nach meinem Tode nicht ein Groschen aus meinem Besitz in Ihre Kasse fließen wird.“

Trines hohe Gestalt, von deren schwarzen Bekleidung sich das erblassene Gesicht und das eisgraue, leichtgewellte Haar des stolz emporgehobenen Kopfes in schöner Form abhob, wirkte in der ruhigen und doch gebietenden Haltung so imponierend, daß der Graf betreten schwieg, und Lilbe mit dem Ausruf: „Mutter, liebe Mutter!“ ihr die Hand küßte. Zum ersten Male war die Tochter stolz auf ihre Mutter und sagte sich: Sie sieht aus, als wäre sie nicht in einer Hütte, sondern in einem Fürstenschloß geboren. In ihrem Schutze bin ich geboren.

Und wirklich hatte die Gegendrohung der Witwe den Erfolg, daß ihr Schwiegersohn fortan seine Frau wenigstens mit Achtung behandelte und sich mit ihrem reichen und seinem päpstlichen Einkommen einrichten bestrehte. Ja, er bezwang nach Jahr und Tag seinen Groll so gründlich, daß er Lilbe mit dem Auftrag, eine Veröhnung anzubahnen, nach Berlin sandte und sich sogar erbot, der Schwiegermama einen Platz in seinem Hause und seiner Familie einzuräumen. Sie aber schätzte ihre Unabhängigkeit zu hoch, um auf das Anerbieten des Grafen einzugehen, ließ ihm aber versichern, daß sie gern zu friedlichem und freundschaftlichem Verkehr die Hand biete und ihn mit den Seinen als Gäste ihres Hauses jederzeit willkommen heißen würde.

Kurz nach ihres Mannes Hinscheiden wirkte das Gefühl des Verlassenseins so niederdrückend auf Trines Gemüt, daß sie eine Reise zu unternehmen beschloß. Sie wollte die Heimat wiedersehen und sich dann einige Wochen lang in einem der an der ostpreussischen Küste gelegenen Badeorte niederlassen.

In Belanten, wo sie zuerst abstieg, empfing sie nur wehmütige Eindrücke. Im Schulhaus war von der Familie Werner kaum eine Spur mehr vorhanden, und die Brandische Mühle, in der sie die ersten Liebesregungen und

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In aller Stille ist eine Anlage in Betrieb genommen worden, deren Vollendung zu Friedenszeiten wohl ganz andere Aufmerksamkeit erregt hätte. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Verbindung zwischen Rhein und Weser als nunmehr hergestellt erklärt. Am Dienstag wurde ohne jede Feierlichkeit die Schleuse zwischen Weser und Kanal bei Minden für den ersten Schleppzug in Betrieb gesetzt. Die gesamte Kanalstrecke wird zunächst versuchsweise mit einem vorläufig auf 1,5 Meter festgesetzten Tiefgang für beladene Rähne in Benutzung genommen werden. Mit dieser Kanalverbindung ist ein Zugang zum Meere vom Rheine aus geschaffen, der nur deutsches Gebiet berührt. Die Ladungen können, die Weser abwärtsgehend, über Bremen, Bremerhaven die See erreichen. Für die rheinisch-westfälische Industrie namentlich ist das von großem Werte.

+ Im „Wiener Fremdenblatt“ wird die Unterredung eines Mitarbeiters mit dem in Wien weilenden Direktor der Deutschen Bank in Berlin v. Gwinner veröffentlicht. Herr v. Gwinner sagte dabei u. a., daß die in den letzten Tagen wieder errungenen glänzenden Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auch die beiderseitige Zuversicht weiter steigern müßten, die wieder in Deutschland noch in der österreichisch-ungarischen Monarchie je verlorengegangen sei. In bezug auf die wirtschaftliche und finanzielle Kraft Österreich-Ungarns wolle er die sowohl im Deutschen Reich allgemein, namentlich aber auch in den entscheidenden wirtschaftlichen Kreisen herrschende Anschauung zum Ausdruck bringen, daß die Beweise der finanziellen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie die gehegten Erwartungen übertroffen haben. Wir dürfen uns, sagte v. Gwinner, unserer gemeinsamen Kraft um so mehr freuen, wenn wir unseren Blick auf die Gegner werfen. Österreich-Ungarn und Deutschland werden in treuer Bundesgenossenschaft vereint bleiben bis zum schließlichen Erfolg, und Deutschland bringt die Bewunderung, die es seinen eigenen Truppen zollt, in gleichem Maße der österreichisch-ungarischen Armee entgegen.

+ Wie Meldungen aus Luxemburg besagen, hat, um die belgische Viehzucht vor dem Untergang zu schützen, die deutsche Militärverwaltung die Schlachtung trächtiger Schweine und solcher unter 60 Kilo Lebendgewicht untersagt. Ein gleiches gilt für Kalbinnen. Übertretungen des Verbots werden mit Geldstrafe von 26 bis 200 Franken oder mit Gefängnis bestraft. Seit dem 15. Februar müssen alle Neuaufnahmen in Vieh bar bezahlt werden.

Frankreich.

* In der französischen Kammer wie im Senat benutzte Ministerpräsident Viviani die Gelegenheit von Anfragen über das Verhalten der sozialdemokratischen Minister Guesde und Sembat auf dem Londoner Sozialistenkongress, sich über die Kriegsziele Frankreichs zu verbreiten. Sie bestehen nach Viviani in der Befreiung Europas, der nationalen und politischen Wiederherstellung Belgiens, und der Wiedereinverleibung Elzas-Lothringens. Die französische Regierung sei sich darin völlig einig. Auch die Herren Guesde und Sembat klatschten bei diesen Äußerungen Beifall, wollten also wohl ihren

den ersten Liebesbesuch erfahren, war längst in andere Hände, ihr letzter Besitzer aber, Richard Brand, vor die Hunde gegangen. Durch die reiche Heirat war der wirtschaftliche Zusammenbruch der Brands nur um einige Jahre verzögert worden, dann hatte der flottenbende Richard die Strafe für seinen Treubruch erhalten: seine Frau verließ ihn, und als er auf Wechsel den Namen seines Schwiegervaters gefälscht hatte, denunzierte dieser ihn dem Staatsanwalt, und der Fälscher mußte sich der Verfolgung durch die Flucht übers Meer entziehen.

Im Heimatsdorfchen war von der eigenen Familie nur ihr ältester Stiefbruder vorhanden. Er herrschte in des Vaters Kate ganz nach dessen Beispiel; er behandelte Weib und Kind mit gleicher Härte, arbeitete, der Not gehorchend, und suchte während des Winters Unterhaltung und Genuß im Krug. Trine besaß keine Kinder reichlich und sah sich erschauernd in der engen, schmutzigen Wohnstube und im Ziegenstall um, wo sie so lange auf einem Strohlager geschlafen hatte. Sie mußte der Nacht gedenken, in der Bruder Karl sie geweckt hatte, um ihr Lebenswohl zu sagen. Dieser Abschied hatte sich ihr so lebhaft eingepreßt, daß sie Karl vor ihrem inneren Auge noch über die Wiese wandern und sich im nebelhaften Dunkel der Nacht verlieren sah.

Wie viele Erlebnisse lagen zwischen dieser Nacht und ihrer Wiederkehr in die Heimat, und doch —, wie rasch war die Zeit verfloßen. Die Geschwisterliebe regte sich leise in ihrem Herzen, und mit Bitterkeit sagte sie sich: Um trüchter Eitelkeit willen habe ich den Bruder verloren, der sich gleich mir tapfer gehalten hat im Kampf ums Dasein, und der freier und glücklicher geworden ist als ich selber.

Es überraschte sie zu hören, daß Schloß Donalht sich gegenwärtig im Besitze jener Grafentochter, Gerda von Donalht, befand, von der sie einst gegen den eigenen Vater in Schutz genommen worden war, und der sie das verlorene Armband zurückgebracht hatte. Da der Bruder der Dame im Alter von dreißig Jahren als Junggeheile gestorben war, so gingen Schloß und Ländereien in ihren Besitz über, und sie bewohnte noch mit ihrem Gatten, einem hohen Regierungsbeamten, und ihren Kindern das Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

40

(Nachdruck verboten.)

Der Kommerzienrat fand im Wein ein Mittel, um den bohrenden Neugebanten zu entgehen. Täglich nahm er am Stammtisch den Frühstücken ein, und abends sprach er beim Stat dem Hofpohn zu. Kam er angeheitert nach Hause und Trine empfing ihn mit Ermahnungen und Vorwürfen, dann verließ er sie und erwiderte trostlos: „Ja, zum Henker, wozu habe ich denn Millionen erworben, wenn ich nicht einmal meinen Durst löschen darf?“

Das Schlemmerleben aber bekam dem Manne, der in seiner Jugend dem rauhesten Wetter und harter Mühsal Trost geboten hatte, schlecht. In kurzer Zeit wurde er von der Gicht befallen, und drei Jahre nach Kennchens Hinscheiden folgte er ihr in „das unentdeckte Land, von dem kein Wandrer wiederkehrt.“

Zu seiner Bestattung fanden sich die Gerods prompt ein, und Graf Artur erbot sich, die Ordnung und Verwaltung der ganzen Hinterlassenschaft zu übernehmen. Trine aber war zu klug, um den Bock zum Gärtner zu machen. Den zweiten Stock ihres Hauses bewohnte ein Geheimer Regierungsrat, der ein ausgezeichnete Jurist war, und an dem sie dadurch einen freundlichen Berater gefunden hatte, daß sie ihm, dem Mieter, als Hauswirtin manche Gefälligkeit erwies. Der Geheimerat plauderte gern mit der hartgeprüften Frau, deren Züge durch Schmerz und Leid eher veredelt als entstellt waren, und als der erkrankte Kleinschmidt sich entschloß, das Erbe seiner Frau und Tochter vor der Begehrlichkeit seines Schwiegersohnes sicher zu stellen, ging er auf ihre Bitte, das Testament im Sinne ihres Mannes abzufassen, willig ein. Und der Geheimerat gab den Bestimmungen des Sterbenden eine so geschickte und präzise Form, daß der Graf ohne Trines, der Universalerbin, Zustimmung das der Tochter zufallende Kapital nicht angreifen, sondern nur die daraus fließenden Zinsen mitgenießen konnte.

Zur Testamentseröffnung hatte sich mit dem Grafen Artur dessen Vater eingefunden; beide waren von den Bestimmungen sehr enttäuscht und suchten Trine zu überreden, einen Teil des Kapitalvermögens herauszugeben. Als diese aber mit Festigkeit erklarte, sie halte sich für verpflichtet, den letzten Willen ihres Gatten genau aus-

Donnerer Fehler gut machen, durch den sie der Wahrheit insofern einmal die Ehre gegeben hatten, indem sie die in Russland herrschenden Zustände gezeigten. Aber mit Handbatschen wird man Deutschland ebenso wenig niederwerfen wie mit den großen Worten Herrn Bivianis.

Bulgarien.

✕ In Sofia fanden große Kundgebungen gegen Serbien, Rußland und Montenegro statt. Vor der serbischen Gesandtschaft sammelte sich eine Menge an. Es wurden Rufe laut: „Nieder mit den Mördern! Vor der österreichisch-ungarischen und der deutschen Gesandtschaft erheben ein gewaltiger Aufzug; es wurden die „Wacht am Rhein“ und das „Gott erhalte“ gesungen und Hochrufe ausgebracht. Die Fenster des montenegrinischen Konsulates wurden eingeschlagen. Das russische Gesandtschaftspalais wird von einem Polizeifordon bewacht. Ministerpräsident Paschitsch hat in den letzten Tagen abermals einen Friedensvorschlag in Sofia unterbreitet. Die bulgarische Regierung hat jedoch alle serbischen Vorschläge abgelehnt und erklärt, sich in der bulgarisch-macedonischen Frage dem russischen Vorschlag nicht zu unterwerfen. — Der bulgarische Kriegsminister fordert in der Kammer einen größeren Kredit zu Manövern im Frühjahr.

Amerika.

✕ In der englischen Antwortnote an die Vereinigten Staaten wegen des Einspruches gegen die Anordnung zur Sehung falscher Flaggen auf britischen Schiffen bleibt der Minister des Äußeren Grey dabei, die englischen Mahregeln als berechtigt darzustellen. Die Neutralen müßten sich eben fügen. England könne keine Lebensmittel nach Deutschland durchlassen, da eine Unterscheidung zwischen Lebensmitteln für die Zivilbevölkerung und für die Streitkräfte wegfallen, wenn der Unterschied zwischen der Zivilbevölkerung und der bewaffneten Macht selbst wegfallen, wie es in Deutschland der Fall sei. Soviel auch für die Zivilbevölkerung eingeführt werde, werde es doch vom Militär genommen werden, wenn die militärischen Bedürfnisse es erforderten, zumal jetzt, wo die deutsche Regierung die Kontrolle über alle Lebensmittel in Anspruch nehme. — Diese lächerlichen Behauptungen, die Frauen, Greise und Kinder mit Soldaten gleichstellen, kennzeichnen ganz die verlogene Art, mit der man sich in England über die einfachsten Regeln des Völkerrechts hinwegsetzt.

Asien.

✕ Die englische Zensur läßt zwar keine Meldungen über die englandfeindliche Bewegung in Indien durch, aber auf Umwegen erfährt man doch allerlei interessante Einzelheiten. So wird über Konstantinopel bekannt, daß im Gebiet von Rawal Bindi, im äußersten Nordwesten von Indien, von wo die Engländer eine große Masse indischer Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Europa gebracht haben, die noch vorhandenen Truppen von den kriegerischen Stämmen der Afridi und Waziri und anderen angegriffen wurden. Die Kasernen wurden zerstört und viele Soldaten getötet. Die Engländer wagen keine Expedition gegen diese Stämme zu senden, um nicht einen allgemeinen Aufruhr in Nordindien zu erregen. Aus dem Hause des Bischofs von Sardinien sind 50 000 Rupien verschwunden. Wie eine Untersuchung ergeben hat, haben das Geld die indischen Revolutionäre geholt, um Sardinien zu zeigen, wie wenig sicher er im eigenen Hause ist.

Der Krieg.

Die neubelebte französische Angriffsbewegung in der Champagne und bei Verdun hält weiter an, vermag jedoch trotz Einsetzung starker Kräfte nirgends die deutschen Linien zu durchbrechen. Dagegen schreiten unsere Operationen in den Vogesen merklich weiter voran, ebenso im Osten, wo die auf Kolno vorgebrungene russische Kolonne auf Lomca zurückgeworfen wurde.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Gr. Hauptquartier, 20. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne nördlich Perthes und nördlich Reims griffen die Franzosen gestern mit sehr starken Kräften an. Alle Versuche des Gegners, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten. An einigen kleinen Stellen gelang es ihm, in unsere vordersten Gräben einzudringen. Dort wird noch gekämpft; im übrigen wurde der Gegner unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Auch nördlich Verdun wurde ein französischer Angriff abgeschlagen. — Bei Combres machten die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung ernste Versuche. Der Kampf ist noch im Gange. — In den Vogesen nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von 2 Kilometern, sowie den Reichsackerkopf westlich Münster im Sturm. Am die Höhen nördlich Mühbach wird noch gekämpft. Metzeral und Sondernach wurden nach Kampf von uns besetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend nordwestlich Grodno und nördlich Suchawola ist keine wesentliche Änderung eingetreten. — Südöstlich Kolno ist der Feind in die Vorstellungen von Lomca zurückgeworfen. Südlich Myszyniec und nordöstlich Wraschys und östlich Racion fanden Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt. — Südlich der Weichsel nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 21. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nienport lief ein feindliches Schiff, aufscheinend Minensuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden als sie beschossen wurden. An der Straße Ghelweelt-Ypern, sowie am Kanal südöstlich Ypern nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben, einige Gefangene wurden gemacht. In der Champagne herrschte gestern, nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage, verhältnismäßige Ruhe. Bei Cambrai wurden drei, mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren, feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten 2 Offiziere und 125 Franzosen zu Gefangenen. In den Vogesen schreiten unsere Angriffe weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrberg, die Höhen bei Hohr und die Geföste Brehel und Widental.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Änderung eingetreten. Nördlich Osowiec, südöstlich Kolno und an der Front zwischen Prascunys und Weichsel östlich Plock nehmen die Kämpfe ihren Fortgang. In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Der erste Seeresleitung

Erfolgreiche Beschießung der Dardanellenforts.

Drei feindliche Panzer beschädigt.

Die englisch-französische Mittelmeerflotte hat von neuem die Dardanellenforts beschossen, ohne daß diesen

ein irgendwie erheblicher Schaden zugefügt worden wäre. Das türkische Hauptquartier meldet vom 20. Februar:

Acht Panzerschiffe bombardierten sieben Stunden lang die Außenforts der Dardanellen, ohne daß diese zum Schwimmen gebracht wurden. Die Feinde feuerten 600 Schüsse mit großkalibrigen und 15-Zentimeter-Geschützen ab. Drei feindliche Panzer wurden beschädigt, davon das Admiralschiff schwer. Auf türkischer Seite gab es einen Toten und einen Leichtverletzten.

Man war auf türkischer Seite seit Tagen auf einen Angriff vorbereitet und hatte alle Vorkehrungen in größtem Maßstabe getroffen. Bisher haben alle Unternehmungen gegen die Dardanellen nur den Feinden Schaden gebracht.

Hollands Einspruch an England.

Die holländische Regierung veröffentlicht ein Schreiben des niederländischen Ministers des Äußeren an den englischen Gesandten Sir Alan Johnstone, datiert vom 15. Februar 1915, in dem es heißt:

Der niederländischen Regierung ist es nicht unbekannt, daß Handelschiffe einer kriegsführenden Macht öfters die neutrale Flagge gehißt haben, um die Wachsamkeit feindlicher Kriegsschiffe zu täuschen. Sie teilt die Ansicht der britischen Regierung, daß Kriegsschiffe über rechtlich anerkannte Mittel verfügen müssen, um die Nationalität des verdächtigen Schiffes zu untersuchen. Indessen ist die Tatsache der Benutzung der Flagge eines andern Staates ohne dessen Zustimmung stets als Mißbrauch zu betrachten. In Kriegszuständen nimmt dieser Mißbrauch einen Charakter an, dessen Ernst keine Macht ignorieren kann, die die Pariser Erklärung unterzeichnet hat. Er kompromittiert die neutrale Flagge, verursacht Zweifel betreffs neutraler Schiffe, die die eigene Flagge führen und setzt sie der Möglichkeit aus, selbst als feindliche Schiffe angesehen zu werden und gefährliche Folgen davonzutragen. Es steht fest, daß die britische Regierung nicht stets in der Lage sein wird, die Benutzung der neutralen Flagge durch britische Handelschiffe zu verhindern, aber die niederländische Regierung glaubt erwarten zu dürfen, daß die britische Regierung keinen Mißbrauch gutheißt, der die niederländische Schifffahrt den Gefahren des Krieges aussetzen würde.

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt, Lloyd's Bureau in London sei von Schiffsmaklern angefüllt, die Verluste erwarteten, bis jetzt sei aber kein Verlust gemeldet. Die Versicherungsprämien seien seit der letzten Woche etwas erhöht; Lloyd sei nicht geneigt, neutralen Schiffen günstigere Bedingungen einzuräumen als englischen, denn die öffentliche Meinung in England solle auf jede Weise beruhigt werden.

Von einem U-Boot angeschossen.

Rotterdam, 20. Februar.

„Echo de Paris“ meldet aus Dieppe, daß gestern früh 3 Uhr der Dampfer „Dinorah“ 16 Meilen von Dieppe von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde. Der Dampfer bekam ein Loch in den Rumpf, konnte sich aber schwimmend halten und erreichte mit Hilfe von Fischerfahrzeugen den Hafen von Dieppe.

Wie weiter gemeldet wird, ist der norwegische Dampfer „Belridge“, der nach Amsterdam bestimmt war, an der englischen Küste auf eine Mine gestoßen. Der vordere Schiffsraum wurde mit Wasser angefüllt, so daß der Dampfer an der Küste der Grafschaft Kent auf Land gesetzt werden mußte.

Kleine Kriegspost.

Wien, 20. Febr. Infolge der Beschließung von Semlin und Mitrovica durch die Serben wurde Belgrad durch die Österreicher bombardiert und den Serben mitgeteilt, daß in Zukunft jede Beschließung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Paris, 20. Febr. Zwei deutsche Tauben überflogen Montbéliard und warfen mehrere Bomben ab, die aber nur geringen Schaden (?) anrichteten.

Tokio, 20. Febr. Amtlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß sich jetzt insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. Zwei Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen.

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird mitgeteilt: Seit Monaten waren unsere unter den Befehlen des Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus 50 Prozent Landwehr, 25 Prozent Landsturm und 25 Prozent anderen Truppen zusammengefaßt, verteidigten diese Truppen die Lande östlich der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen

einen mehrfach überlegenen Feind.

dessen Stärke in 6 bis 8 Armeekorps Anfang Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Überlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatz eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen malurischen Seen und hinter der Angerapp-Linie anboten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feind überlassen werden. In wiederholten Angriffen versuchte dieser, sich in den Besitz der besetzten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegene Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Brückenkopf von Darkehmen und den rechten deutschen Flügel auf den Paprobiter Bergen richteten, stets abgeschlagen. Bis zur Bruch in Wasser durchwaten am ersten Weihnachtstages Teile des 3. sibirischen Korps das Sumpfgelände des Nietlitzer Bruchs. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel versuchten Offensivunternehmungen.

Anfang Februar war endlich die Zeit gekommen, wo

frische deutsche Kräfte

verfügbar wurden, um nach dem ostpreussischen Kriegsschauplatz gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operationen war neben dem in erster Linie erstrebten Waffenerfolge die Säuberung deutschen Gebiets von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gehaust hatte. Wohl verleierte durch die deutschen Stellungen und Grenzschutztruppen und sorgfältig vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Verammlung der zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später folgte die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Tilsit — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und scharf durchfroren, alle Seen waren von dickem Eise bedeckt. Am 5. Februar war außerdem erneuter Schneefall eingetreten, der das ganze Gelände mit einer

außerordentlich hohen Schneedecke

überzog; endlich setzte unmittelbar nach diesem Schneefall erneut Frost und mit ihm ein eifrig kalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneeverwehungen führte und damit den Verkehr auf Bahnen und Straßen ganz besonders erschwerte, ja den Kraftwagenverkehr gänzlich auslöschte.

Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges wohl vorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Bekleidung ausgestattet. Tausende von Schlitten, Hunderttausende von Schlittenhunden waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel zuerst die 40 Kilometer tiefe Waldzone des Johannissburger Forstes und dann den Bissed zu überwinden, der den Ausfluß des Spirdingsees bildet und auf russischem Gebiet als Bissa dem Narew zuströmt, in den er zwischen Lomca und Nitrolenka mündet. Der Feind hatte sowohl im Walde seine Verhaue angelegt als auch die Bissed-Übergänge besetzt und besetzt. In Johannissburg und Bialla lagerten stärkere russische Truppen. In einem der von ihnen besetzten Orte war für den Sonntagabend ein Tanzfest angeordnet, als gerade an diesem Tage — völlig überraschend für die Truppen sowohl als auch für die Führung — die deutsche Offensive einsetzte.

In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffskolonnen ihre Bahn und gewannen am Nachmittag Gänzlich mit dem Feind. Die jungen Truppen des Generals v. Lohmann erzwangen sich am Nachmittag und in der Nacht zum 8. bei Wrobeln den

Übergang über den Bissed.

Kroß stark verschneiter Wege und heftigen Schneetreibens, das den ganzen Tag anhielt und die Bewegungen erheblich verzögerte, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals v. Falk waren an diesem Tage bis dicht an Johannissburg herangekommen und nahmen Snopken im Sturm, wobei dem Feinde die ersten Gefangenen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinengewehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage setzten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Bissed-Abchnittes fort. Die südliche Kolonne des Generals v. Lohmann war gerade im Begriff, bei Gelsen das östliche Fluszufer zu betreten, als sie plötzlich in ihrer rechten Flanke vom Feind angegriffen wurde, der aus Kolno gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und warfen ihn wieder dorthin zurück, woher er gekommen war. 500 Gefangene, 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und sonstiges Material blieben in der Hand der Deutschen, während die Nachbarkolonne an diesem Tage bei Wrobeln 800 Gefangene machte und

General Falk Johannissburg erfürmte.

das von zwei russischen Regimentern verteidigt wurde. Hier verlor der Feind 2500 Gefangene, 8 Geschütze und 12 Maschinengewehre.

Die Bissed-Linie war am 8. Februar in deutscher Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Bialla wurde noch an diesen Tagen von den Russen geleubert. Wiederum fielen 800 Russen in deutsche Gefangenenschaft.

Indessen war auch der Nordflügel nicht müßig geblieben. Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich zunächst in den Besitz der besetzten Stellung des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich von Spullen aus zum Schorreller Forst und von dessen Nordraum fast bis zur russischen Grenze erstreckte. Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit Drahtbindern wohl versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feind Anzeichen rückgängiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie zum Teil weder über ihre Maschinengewehre noch über ihre ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südöstlicher Richtung zurück.

Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmärschen.

Trotz der allergrößten Schwierigkeiten, die diesen Märschen die Naturgewalten entgegenstellten, erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie Willfallen—Wladislawa und am 11. die große Straße Gumbinnen—Wollowolka. Der rechte Flügel hatte bis zur Einnahme von Stallupönen fast 4000 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre und 11 Munitionswagen genommen. Die Mitte zählte bei der Wegnahme von Cydubnen—Wirballen und Ribartz

angene, 6 genommene Geschütze, 8 Maschinengewehre und erbeutete außerdem zahlreiche Bagagewagen — darunter allein 80 Feldküchen — 8 Militärzüge, sowie sonstiges zahlreiches rollendes Material, Massen von russischen Liebesgaben und — was die Hauptsache war, einen ganzen Tagesesack Verpflegung. Beim linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht und 4 Geschütze genommen. Bis zum 12. Februar, an welchem Tage unsere Truppen, nunmehr

ganz auf russischem Boden,

Wigmina, Kalwarja und Mariampol besetzten, hatte sich die Zahl der von den Truppen des Nordflügels genommenen Geschütze auf 17 gesteigert. Die russische 73. und 58. Division waren bis zu diesem Zeitpunkt so gut wie vernichtet. Die 27. Division ist aufs schwerste geschädigt.

Der vor der Angerapp-Linie und den Befestigungen von Löben gelegene Gegner hatte inzwischen gleichfalls den Rückzug in östlicher Richtung eingeleitet. Nunmehr schritten auch die in den deutschen Befestigungen bisher zurückgehaltenen Truppenteile, aus Landwehr und Landsturm bestehend, zum Angriff gegen den weichen Feind, dessen lange Marschkolonnen von unseren Fliegern festgestellt wurden. An diesem und an den nächsten Tagen kam es an den verschiedensten Stellen zum Kampfe. Wiederum wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Seine Majestät der Kaiser

hatte den Kämpfen unserer Truppen bei Tilsit beigewohnt. Bald nach der Erstürmung hielt der oberste Kriegsherr seinen Einzug in die malurische Hauptstadt. Es war ein solchstichendes Bild von einziger Schönheit, als die aus schwerem Kampf kommenden Truppen sich um den unerwartet in ihrer Mitte erscheinenden Kaiser scharten und ihrem Stolz und ihrer Freude durch begeisterte Hurrarufe und durch Singen vaterländischer Lieder einen hinreißenden Ausdruck gaben.

lokales und Provinzielles.

Salver, 22. Februar 1915

1813 Sprachforscher Franz Dellich geb. — 1834 Afrikareisender Gustav Nachtigall geb. — 1842 Philosoph Eduard v. Hartmann geb. — 1865 Mathematiker Karl Friedrich Gauß gest. — 1863 Maler Franz Stud geb. — 1865 Dichterin Anna Ritter geb. — Dichter Rudolf Lothar geb. — 1879 Generalfeldmarschall Albrecht Graf Roon gest. — 1908 Chirurg Friedrich v. Eschmarch gest.

Regelung des Pakets- und Güterverkehrs mit den Feldtruppen. Vom 22. Februar d. Js. ab werden die Privatpakete und Privatfrachtpakete an Angehörige der im Felde stehenden Truppen des Landheeres nur noch auf dem Wege über die Militär-Paketdepots befördert. Alle sonstigen Beförderungsarten werden aufgehoben. Für den Paketverdienst an Marineangehörige gelten besondere vom Reichsmarineamt erlassene Vorschriften. Pakete für die beim Feldheere befindlichen Marinetruppen sind an die Paket-sammelstelle des I. Ersatz-Seebataillons in Kiel oder die Paket-sammelstelle der II. Torpedodivision in Wilhelmshaven zu senden, nachdem der Empfänger aus dem Offizier- oder Nordseebereich ins Feld gerückt ist. Pakete bis zum Gewicht von 10 Kilogramm werden bei allen deutschen Postanstalten im Inlande angenommen. Porto: bis 5 Kilogramm 25 Pfennig, bis 6 Kilogramm 30 Pfennig, bis 7 Kilogramm 35 Pfennig, bis 8 Kilogramm 40 Pfennig, bis 9 Kilogramm 45 Pfennig, bis 10 Kilogramm 50 Pfennig. Größere Güter im Gewicht von über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahngüter- und Güterabfertigungen aufzuliefern, die sie zu den üblichen Frachtsätzen bis zu den zuständigen Militärpaketdepots befördern. Die Fracht (nebst 25 Pfennig Rollgeld) ist bei der Aufgabe zu entrichten. Die Kosten für die Weiterbeförderung ab Militärpaketdepot trägt die Seeresverwaltung. Privat-sendungen im Gewicht von mehr als 50 Kilogramm, ein-

gefehrte und Wertpapiere, ebenso „Liebesgaben“ (das heißt Pakete oder Frachtkübel ohne persönliche Adresse) werden von den Militärpostdepots nicht übernommen. Leicht zerbrechliche Gegenstände (ungenügend verpackte Flaschen usw.) und feuergefährliche oder leicht explodierende Waren dürfen dem Militärpostdepot nicht zur Beförderung übergeben werden. Auch von Überladung leicht verderblicher Waren ist abzulehnen. Der Absender haftet für allen aus der Nichtbeachtung entstehenden Schaden. Die Verpackung muß fest und dauerhaft, auch gegen Risse widerstandsfähig sein. Beste Verpackungsmittel sind zur Verpackung geeigneter als leichte Holzkisten. Dünne Verpackungen usw. müssen in Leinwand eingewickelt sein. Versandstücke, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, sind von der Annahme ausgeschlossen. Privatsendungen vom Feldheer zur Heimat werden vom Truppenteil des Absenders auf ihren Inhalt geprüft und müssen den mit Dienststempel und Unterschrift eines Offiziers befehligten Vermerk tragen: „Beförderung zugelassen.“ Der oberste Heeresleitung, deren Armeegruppen und der Heeresverwaltung bleibt jederzeit vorbehalten, die vorstehenden Versandbedingungen zu ändern, insbesondere auch die dauernde oder vorübergehende Einstellung oder Einschränkung des Privatgutverkehrs nach und aus dem Feld anzuordnen. Für die Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz können vorläufig Privatpakete und Privatfrachtgüter nicht angenommen werden. Der Zeitpunkt hierfür wird noch bekanntgegeben.

—* In den nächsten Tagen beginnen wir mit der Veröffentlichung des packenden und fesselnden Romanes „Im Weltenbrand“ Original-Kriegsroman aus ersten Tagen. Von Rudolf Bollinger.

—* Zur Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs werden im Kreise Altena mit Wirkung vom 28. d. Mts. ab Vortbücher ausgegeben, auf die allein von diesem Tage ab Brot und Mehl verabfolgt werden darf. Für das Amt Lüdenscheid und die Gemeinde Schalksmühle wird genehmigt, daß diese Anordnung bereits mit dem 21. d. M. in Kraft tritt.

—* Vom stellvertr. Generalkommando 7. A.-K. geht uns folgendes zu: Nach einer Mitteilung des stellvertr. Generalkommandos 14. A.-K. darf die schweizerische Grenze nur mit einem Pässe überschritten werden, der nach dem 1. Oktober 1914 ausgestellt oder visiert worden ist. — Eine Papierfabrik, die Papierabfälle aus Kontoren, Kaufläden etc. verarbeitet, hat zur Anzeige gebracht, daß noch fortgesetzt größere Mengen Brotabfälle und andere Eßwaren von ihr ausfortiert werden müssen, die von dem Angestellten- oder Arbeiterpersonal fortgeworfen sind. Die Vergeudung solcher Werte ist in jetziger Zeit besonders beklagenswert. — Der Arbeiter Alfred Schäfer aus Hottensheim, Krs. Schwelm, z. Zt. in Hagen, ist vom Schöffengericht in Hagen wegen Verabreichung von Sammelbüchsen, deren Inhalt zur Unterstützung von Verwundeten, sowie von Hinterbliebenen gefallener Krieger bestimmt war, mit einem Jahre Gefängnis bestraft worden. — Den Ausläufer Peter Burghardt in Düsseldorf hat das Schöffengericht daselbst wegen Diebstahls von Liebesgaben mit einer Gefängnisstrafe von vier Monaten belegt.

—* Die Zeit der wilden Gerüchte, wie wir sie in den August- und Septembertagen besonders erlebten, scheint wiederkommen zu wollen. Da ist vielleicht gerade heute wieder ein Mahnwort zur Ruhe und Besonnenheit am Platze. Es scheint tatsächlich in der Bevölkerung die Auffassung zu herrschen, daß von heute ab Meldungen über große und gewaltige Erfolge unserer tapferen U-Boote täglich oder gar stündlich einlaufen werden. Wir alle haben die Zuversicht, daß es unseren herrlichen blauen Jungen gelingen wird, den Engländern in bewährter Weise zu zeigen, was deutsche Tatkraft und deutscher Angriffsgestalt zu leisten vermag; nur sollen wir uns jetzt gerade hüten, den wilden und abenteuerlustigen Gerüchten Gehör zu schenken. Ruhe und Besonnenheit und eine gehörige Dosis Mißtrauen den sich als „wissend“ aufspielenden ist auch jetzt wieder am Platze. Die gesamte Kriegslage in West und Ost und auf dem Meere ist so, daß wir alle die zuverlässigsten Hoffnungen haben können. Vor Uebertreibungen in jeder Hinsicht wollen wir uns aber bewahren. Disziplin auch hinter der Front!

—* Frachtfreie Beförderung von Liebesgaben und Beihilfen für Kriegsgefangene auf den englischen und schottischen Eisenbahnen. Nach einer Mitteilung des Auswärtigen Amtes haben alle englischen und schottischen Eisenbahngesellschaften die Frachtfreiheit für die als Liebesgaben und Beihilfen für Kriegsgefangene bestimmten Gegenstände zugesichert. Die Sendungen an deutsche Kriegsgefangene in England müssen über Blissingen-Folkestone abgefertigt werden, die deutlich sichtbare Aufschrift „Prisoner of War“ die Adresse des Gefangenen mit dem Namen des Internierungslagers und dem Vermerk „C/O. South Eastern and Chatham Railway Company's Agent, Folkestone Harbour“ erhalten. Die Eisenbahnen in Irland haben keine Frachtvergünstigung zugestanden.

—* Kriegsschreibstube für Feldpostsendungen. Um dem mit den Vorschriften über die Adressierung und Verpackung der Feldpostsendungen weniger vertrauten Publikum hilfe reich an die Hand zu gehen und damit auf eine Verringerung der großen Zahl der unrichtig und unbedeutend adressierten und mangelhaft verpackten Feldpostsendungen hinzuwirken, hatte das Reichspostamt Oktober 1914 die Oberpostdirektionen veranlaßt, die Einrichtung von Kriegsschreibstuben möglichst zu fördern. Nach einer dieser Tage vorgenommenen Feststellung sind jetzt im Reichspostgebiet 1843 Kriegsschreibstuben, 778 Verpackungsstellen und außerdem 515 vereinigte Kriegsschreibstuben und Verpackungsstellen in Tätigkeit, was mit Freude begrüßt werden darf. Die Reichspostverwaltung wendet der weiteren Ausbreitung dieser Einrichtung dauernd ihre Fürsorge zu. (W.L.B.)

—* Städtisches Schauspielhaus Hagen. Intendant Ludwig hat soeben einen Vertrag mit Herrn Direktor Altmann abgeschlossen, nach welchem die ersten Kräfte des Berliner Kleinen Theaters am Sonntag, den 7. März, ein einmaliges Gastspiel mit Arthur Schnitzlers Schauspiel „Die Fiesche“ geben werden. Die Vorstellung findet — wie seinerzeit das Gastspiel des Düsseldorfer Schauspielhauses, ohne Preis-Erhöhung — also bei Schauspiel-Mittelpreisen statt. — Der Vorverkauf beginnt heute an der Kasse des Städt. Schauspielhauses. Der Anfang der Aufführung ist in Anbetracht der auswärtigen Theater-Besucher auf 7 1/2 Uhr angesetzt. Die Vorstellung endet um 9 3/4 Uhr.

—* Kierspe, 20. Febr. Am vergangenen Mittwoch, den 17. Februar d. Js. fand im Hotel Plate hier eine allgemeine Besprechung über die Kultivierung von Oedlandereien durch Kriegsgefangene statt, wozu sämtliche Landwirte des hiesigen Amtsbezirks eingeladen waren.

Herr Amtsbeigeordneter Horntrigshausen hieselbst als Vorsitzender eröffnete die einberufene Versammlung und machte auf den großen Sieg über die Russen, worin 50 000 zu Gefangenen gemacht waren, aufmerksam. Als dann ging er näher auf die Kultivierung der in unserer Gemeinde noch reichlich vorhandenen Oedlandereien über. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unseren obersten Kriegsherrn. Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten. Es erfolgte zuerst die Verlesung des zwischen der Heeresverwaltung und dem Brennerbesitzer Philipp Faber zu Gut Jsenburg wegen Ueberlassung von Gefangenen geschlossenen umfangreichen Vertrages. Bei der hierauf eingetretenen Diskussion wurde von Seiten eines Redners die Gründung einer Meliorationsgenossenschaft vorgeschlagen, jedoch war die Versammlung einstimmig der Ansicht, daß die Gemeinde als Zentrale die Angelegenheit in die Hand nehmen möchte. Die Angelegenheit soll der Gemeindevertretung zur weiteren Behandlung vorgelegt werden. Den Interessenten soll der weitere Lauf der Verhandlungen mitgeteilt werden. Nach Bekanntmachung einiger Verfügungen der Aufsichtsbehörde wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die deutsche Landwirtschaft geschlossen.

b. Lüdenscheid, 20. Febr. Auf Station Zum Hölle der R. A. S. Eisenbahn ereignete sich heute vormittag ein Zugzusammenstoß, wobei der Feizer und ein Schulkind verletzt wurden. Die Puffer der Lokomotive und der Person eines Personenzuges wurden vollständig eingedrückt.

Telegramme und Drahtnachrichten.
WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

234 Ueberlebende der „Blücher“.
Solingen, 19. Febr. Außer dem Fährhändler zur See Hans Stolzmann von hier ist noch ein zweiter Solinger von der Besatzung der „Blücher“ gerettet worden. Der Obermaschinist Alex Bent, Sohn des Wirtes Bent, schreibt seinen Eltern aus Emden, daß er sich unter den Ueberlebenden befindet, deren Zahl 234 betrage. Sie seien von englischen Torpedobooten aufgesucht und von den englischen Seeleuten gut aufgenommen worden.

WTB Hamburg, 21. Febr. Die Hamburger Nachrichten melden aus Stockholm: Ein englischer Militärtransport von 2000 Mann ist mit samt dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden. Das Göteborgs-Aftonbladet, daß diese Meldung enthielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit dieser Nachricht.

bb Berlin, 22. Febr. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Stockholm gemeldet: Eine Stockholmer Stelle, die über die Schiffahrtsvorgänge im Kanal genau unterrichtet ist, sagt über die Nachricht des Göteborgs-Aftonbladets folgendes: „Ich bin in der Lage, die Richtigkeit erklären zu können, da kein Grund vorliegt, die Richtigkeit der Meldung zu bezweifeln. Die Vernichtung des englischen Truppentransportdampfers scheint durch einen Torpedoschuß herbeigeführt zu sein.“

OB Berlin, 21. Febr. Die hiesige „Continental Times“ teilt mit, daß der Korrespondent der „New York World“ von der amerikanischen Botschaft in London Aufklärungen erhalten habe, nach denen unter den Tausenden von Belgischen Flüchtlingen, die sich in England befinden, auch nicht ein einziger irgend welchen Grausamkeiten durch deutsche Soldaten ausgesetzt war. In diesem Sinne berichtete die Londoner amerikanische Botschaft an die Regierung in Washington. In dem Bericht ist ferner erwähnt, die britische Regierung habe alle angeblichen oder in den Zeitungen veröffentlichten Anschuldigungen über deutsche Grausamkeiten unterjocht. Als Ergebnis der Nachforschungen teile das britische Auswärtige Amt der amerikanischen Botschaft mit, daß die erhobenen Anklagen auf Hysterie und Voreingenommenheit zu beruhen schienen. Die Leiden, denen viele Belgier ausgesetzt gewesen wären, beruhten auf den natürlichen Erscheinungen des Krieges, nicht aber auf der Brutalität der deutschen Soldaten. — Mit dieser offiziellen Feststellung sind die Märchen von den deutschen Schandtaten ein für alle Mal als Verleumdungen charakterisiert.

bb Berlin, 22. Febr. Zu der Antwort Englands an Amerika schreibt die „Köln. Ztg.“: Die englische Regierung erteilt auch jetzt Amerika eine abschlägige Antwort, damit hat England die beiden Bedingungen abgelehnt, unter denen die deutsche Note eine Wiederrückung des Handelskrieges in Aussicht stellen könnte. Weder die Anerkennung der Londoner Kriegserklärung und damit die Freigabe von Lebensmitteln für die Nichtkämpfer, noch die Abstellung des Flaggenbetruges hat England zugestanden. Lassen sich die Neutralen solches gefallen, so müssen sie auch die volle Schwere der deutschen Gegenmaßregeln ertragen.

OB Posen, 21. Febr. Der Erzbischof von Posen und Gnesen, Dr. Eduard Wikowski ist gestern abend 7 Uhr 79 Jahre alt gestorben.

w Paris, 20. Febr. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In Belgien wurde ein Angriff auf unsere Schützengräben östlich Ypern abgewiesen. Der Feind entsandte fünf Kompagnien in der ersten Linie. Bei Roc-lincourt nördlich Arras wurde ein Angriffsversuch der Deutschen aufgehalten. Das Bombardement von Reims dauert an. In der Champagne und im Gebiete von Perthes, Souain und Beau Sejour unternahm der Feind in der Nacht vom 18. zum 19. Febr. fünf Angriffe, um zu versuchen, die Schützengräben, die er in den vorhergehenden Tagen verloren hatte, wieder zu nehmen. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Der Kampf dauert an. Heute erzielten wir neue Fortschritte. In den Argonnen mislang es einige von den Deutschen in der Nacht vom 18. zum 19. versuchte Handstreich. Wir zerstörten ein feindliches Blockhaus und besetzten die Stelle, an der es stand. Auf den Maasböden in Eparges wurden drei deutsche Gegenangriffe gegen die Schützengräben, welche wir am 17. Febr. eroberten, durch unser Artilleriefeuer angehalten. In den Vogesen zwischen Lusse und Weißenbach und im Bon-Hommegebiet wurde der Feind, nachdem es ihm gelungen war, auf der Höhe 607, die er mit einem Regiment angriff, heute morgen durch einen Gegenangriff vertrieben, welcher unsererseits mit anderthalb Kompagnien ausgeführt wurde. Wir behaupteten uns auf der Höhe trotz der heftigen Bemühungen der Deutschen. Ein feindlicher

Angriff gegen den Sattel nördlich der Subelfarm wurde zurückgeworfen.

Der österreichische Bericht.
WTB Wien, 21. Febr. Nicht amtlich. Amtlich wird verlautbart vom 11. Febr., mittags. Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

In den Kämpfen an der Karpathenfront vom Duka bis Wyshkow wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeworfen, der hierbei auf 750 Mann an Gefangene verlor.

Die Operationen südlich des Dujester schreiten weiter fort.

In der Bukowina herrscht Ruhe.
Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Vordringen der Oesterreicher in Südoostalgalizien.
w Wien, 20. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 20. Februar mittags: In Russisch-Polen hielt auch gestern ein verstärktes Geschütz- und Gewehrfeuer an. Um die von uns eroberten russischen Vorstellungen im Raume südlich Tarnow und am Dunajec entwickelten sich heftigere Kämpfe. Gegenangriffe des Feindes wurden mehrmals blutig zurückgeschlagen.

An der Karpathenfront war die allgemeine Situation bis in die Gegend Wyshkow unverändert. Es wird nahezu überall gekämpft.

In Süd-Ost-Galizien konnte der Feind seine starken Stellungen nördlich Radworna nicht behaupten. Dem letzten entscheidenden Angriffe ausweichend, zog er in der Richtung auf Stanislaw ab, verfolgt von unserer Kavallerie.

Frankreich baut Luftschiffe.
Haag, 20. Febr. Frankreich ist zurzeit, wie die Pariser Zeitung „La Republique“ zu melden weiß, mit dem Bau von 8 Luftschiffen beschäftigt. Zwei sind bereits fertig gestellt nach dem Typ Astra. Forres und Pilatre de Rozier unternahmen in dieser Woche ihre ersten Probefahrten.

Erhebliche Steigerung des Handelsverkehrs mit Holland.

bb Haag, 20. Febr. Holländische Blätter melden eine erhebliche Steigerung des Handelsverkehrs mit Deutschland. Der 17. Februar war seit dem 1. August vorigen Jahres der arbeitsreichste Tag im deutsch-holländischen Eisenbahnverkehr. Allein in Winterswyk kamen an diesem Tage 46 Eisenbahnzüge mit 2599 Beladungen und mehreren Waggons an. Die durch den Unterseebotskrieg wahrscheinlich eintretende Unterbindung der englischen Kohlenzufuhr nach Holland hat namentlich die deutsche Kohleneinfuhr erheblich anwachsen lassen. In Winterswyk trafen gestern rund 200 mit Brennstoff beladene Waggons zu 10 Tonnern ein.

Japanisches Ultimatum an China.
bb Kopenhagen, 21. Febr. Die Nowje Bremeja meldet aus Tokio: Der japanische Ministerrat unter dem Vorsitz des Mikado hat die Ueberreichung eines Ultimatus an China beschlossen.

bb Kopenhagen, 21. Febr. Daily Chronicle erzählt Japan treffe große militärische Vorbereitungen. In den südchinesischen Gewässern habe Japan 20 000 Mann auf 16 Panzern eingeschifft. Etwa 17 Kriegsschiffe kreuzen beständig an den chinesischen Küsten. Ueber Korea ist der Belagerungszustand verhängt.

Ein englischer Handelsdampfer torpediert.

WTB Liverpool, 21. Febr. Der Dampfer „Cambant“, der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglea von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. 3 Mann der Beladung wurden bei der Explosion getötet, 2 Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgehen unseres lieben Entschlafenen, sowie für das zahlreiche Grabgeleit, insonderheit dem Landwehrverein Halver für seine grosse Anteilnahme, sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Halver, den 22. Februar 1915.

Familie H. Jacobi.

Bekanntmachung.

Es ist mir ein größerer Posten Weizenmehl angeboten worden.

Bäcker und Händler, die von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, bitte ich, ihren Bedarf bei mir anzumelden.

Altena, den 19. Februar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Sonntag den 28. Februar, nachmittags 5 Uhr bei Herrn Carl Fasbender

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Entlastung.
3. Kranken- und Sterbegeld.
4. Wahlen.
5. Verschiedenes.

Zu recht zahlreichem Besuche labet ein

Der Vorstand.

Donnerstag, den 25. Februar abends 8 Uhr

Vorstandssitzung.

Freitag, den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr.

Sitzung d. Rechnungsprüfer.

Zigarren u. Zigaretten

in vorzüglich. Qualitäten. Billigste Bezugsquelle für Wirte.

Wilh. Bell jr., Halver.

reich eingetroffen

Rollmops m. Gurfeneinlage

3 Stüd 20 Pfg.

Bratheringe

1 Stüd 10 Pfg.

Krohnfardinen

1 Pfd. 40 Pfg.

Hugo Bender, Halver Südstr.

Sparbarkeit mit dem Brote ist eine Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel!

Hindenburgs Werdegang.

Der Name Hindenburg ist in aller Munde, so weit die deutsche Sprache klingt und deutsches Wesen geliebt und geachtet wird, nennt man ihn mit Verehrung und Dankbarkeit, bei unseren Feinden mit schauerlicher Furcht. Unsere Leser dürften es, wie jeder Deutsche, mit herlicher Freude begrüßen, in den nachstehenden Proben aus der soeben erscheinenden Lebensbeschreibung des großen Feldherrn, die seinen Bruder Bernhard zum Verfasser hat, etwas über den Werdegang des Mannes zu erfahren, an dessen überlegenem Geiste die russische Gefahr zerbricht ist.

In Hindenburgs Adern fließt Soldatenblut. Er wurde im Bosen am 2. Oktober 1847 als Sohn des Leutnants und Adjutanten Benedendorff v. Hindenburg geboren. In der Laute erhielt er die Namen: Paul Ludwig Hans Anton. Die militärische Erziehung des munteren Söhnchens fing anfreiwillig früh an. Die junge Mutter wollte für ihren Erstgeborenen eine recht erfahrene ältere Kinderfrau mieten. Sie wählte eine, und diese kam in der Dunkelstunde, um sich vorzustellen, sie machte einen resoluten und umfichtigen Eindruck; das war der unerfahrenen Mutter sehr erwünscht. Aber bald erschien ihr manches an der Alten sonderbar. Oft, wenn das Kind schrie, rief sie barsch: „Nur in der Kompagnie!“ Das heiße Söhnchen wurde abgefaßt, bis es maulrecht war. Hier und da fiel auch sonst ein militärischer Ausdruck, wo er nicht recht am Platze war. Als es sich gar erwies, daß sie hin und wieder, um sich zur Nacht zu stärken, ein Schnäpsschen nahm, wurde ihrem Vorhaben etwas auf den Grund gegangen, und — sie war Marfenderin gewesen. Sie hatte ihre Krieger gewiß gut in Ordnung gehalten! Wenn die Mutter diese Geschichte lächelnd erzählte, fügte sie hinzu: „Nie mehr habe ich eine Wärterin in der Dunkelstunde gemietet.“

Zu Ostern 1857 kam der sich kräftig entwickelnde Knabe in die Sexta des königlichen Gymnasiums zu Bismarck, wo sein Vater als Hauptmann und Kompagnieführer stand, nachdem er seine erste Ausbildung als Uffz. Schütze in der Bürgerschule genossen hatte. Er ging mit der Reife für Quarta am 1. April 1859 ab, um in der Kadettenanstalt zu Bismarck für den militärischen Beruf erzogen zu werden. In seinem Abgangszeugnis wurde ihm „einige Blauderhaftigkeit“ bei sonst gutem Betragen und bei sonst hinreichenden Leistungen in den übrigen Fächern eine kleine Schwäche im Rechnen bescheinigt. Der kleine Kadett zeigt sich als treuer Kamerad und als abgehärteter Spartaner. In einem Vorweihnachtsbrief 1860 schreibt er nach Hause: „In diesen Ferien fahren wir wahrscheinlich über Sommerfeld, doch vor unserem Hause wird angehalten, d. h. wenn der Postillon nicht eine zähe Kröte ist. Um eine Einladung und um die Erlaubnis, zwei Kadetten (resp. hungrige) zum Frühstück mitzubringen, habe ich Euch schon gebeten. Bitte, schickt mir keinen Mantel, wenn Ihr aber so gut sein wollt, mir einen Fuchslad zu schicken, wenn es sehr kalt ist, so würde dies mir ganz angenehm sein.“ Die Bitte, keinen Mantel zu schicken, zeigt sein militärisches Empfinden. Von unten der Fuchslad, das ging; aber oben einen Zivilmantel über den dünnen Kadettenmantel zu ziehen, wäre ihm gegen das Gefühl.

Mit dem Jahr 1866 trat der Marfsohn in das Arbeitsfeld ein, dem er sein Leben widmete. Das dritte Garderegiment zu Fuß wurde damals in Danzig neu errichtet, als Schwesterregiment des ersten. In dieses Regiment wird der noch nicht neunzehnjährige als Leutnant einberufen. Zu seiner eigenen und der Eltern Freude probierte er da vor dem Spiegel die Uniform an, deren Träger er jetzt noch ist. Dann kam der Krieg. In der Regimentsgeschichte seines Regiments ist aus der Schlacht bei Königgrätz zu lesen: „Plötzlich erhielten die Schützen des Leutnants v. Hindenburg Kartätschfeuer. Von Rohberis aus war eine Batterie herbeigeilte und hatte auf nächste Entfernung das Feuer gegen diese Abteilungen eröffnet. Nach kurzem Schnellfeuer warf sich Leutnant v. Hindenburg im Marsch-Marsch! auf die Geschütze. Von einer Kartätschugel am Kopf gestreift, stürzte Leutnant v. Hindenburg einen Augenblick betäubt zu Boden. Als er

schnell wieder aufsprang, steht er bereits drei Geschütze in Händen seiner Leute, während zwei andere Geschütze zu entkommen suchen. Auch diese beiden Geschütze werden von der fünften Kompagnie erobert. Es war aber leider nicht möglich, die Kanonen zurückzuschaffen, man mußte sie stehen lassen.“ Herr v. Hindenburg erhielt für sein tapferes Verhalten den Roten Adlerorden IV. Klasse.

Wie sich schon in den jüngsten Jahren das Soldatenblut regte und wie ernst der Held seinen Beruf auffaßte, zeigen folgende Briefstellen an seine Eltern, die in den Kriegsjahren geschrieben wurden: „Es ist die höchste Zeit, daß die Hindenburgs mal wieder Pulver riechen. Unsere Familie ist darin leider sehr vernachlässigt.“ — „So leid es mir tut, Euch nicht noch einmal sehen zu können, so freue ich mich doch über die bunte, belebte Zukunft, für einen Soldaten ist ja Krieg der Normalzustand und außerdem stehe ich in Gottes Hand. Falls ich, so ist es der ehrenvollste und schönste Tod, eine Verwundung muß ja auch nur zum Besseren dienen, und kehre ich unverfehrt zurück, um so schöner.“ — „Mir fuhr eine Kugel durch den Adler meines Helmes, streifte den Kopf, ohne mich schwer zu verwunden, und ging hinter dem Adler wieder heraus. Ich stürzte befinnungslos nieder, und meine Leute umringten mich, mich für tot haltend; einen halben Zoll tiefer, und die Kugel wäre ins Gehirn gedrungen und ich läge tot und kalt auf der Bismarck.“ Dieser Helm ist noch vorhanden und steht jetzt in der Arbeitsstube des einstigen Trägers.

Den Beschluß des Buches bilden dann die Friedensjahre von 1871 bis 1914. Ehe und Familienleben, die militärische Laufbahn, Oldenburg, Koblenz, Karlsruhe, Magdeburg ziehen kurz vorüber; dann der Abschied, den er als kommandierender General nahm, um dem Nachwuchs Raum zu schaffen. Ruhige Jahre sind's — wenn es auch wie Ahnung klingt, wenn Hindenburg einmal den einzigen Sohn im Tragkleide emporhebt mit den Worten: „Junge, ich freue mich schon darauf, wenn ich erst mit dir am Bismarckfeuer sitzen werde, im Kampf mit Rußland.“ Der Sohn ist heute Hauptmann im Generalstab — und der Vater der große Vernichter Rußlands, wie er sich's gewünscht hat.

Wohnung

mit Garten- und Kartoffelfeld in der Nähe von Halver zu vermieten.

Wo sagt die Geschäftsst. des Allgem. Anzeigers Halver.

Tüchtigen Bader

sucht
Gustav Mesenhöller,
Carthausen.

Storms-Kursbuch

fürs Reich
Ausgabe 1914/15
zu Mk. 1,00 ist vorrätig
in der Buchhandlung von
Wilh. Bell jr., Halver.

Schuh- Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise.
Saubere Arbeit.

Sofortige Bedienung
8 nur Südstr. 8
Fr. Reinwald, Halver.

Kriegsreifen- papier

in Buchform
sehr empfehlenswert für unsere
Soldaten im Felde hält vor-
rätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Zigarren

gute gelagerte Qualitäten
in Packungen zu:
25, 50 u. 100 Stck.

Max Laiffe, Oberbrügge.

Am Donnerstag morgen, d.
25. d. Mts. komme ich mit einer
schönen
Auswahl
Zugochsen
in Rodt
bei Marienheide an.



Eduard Moos.

Apfel
Apfelsinen
Feigen
Weintrauben

Fritz Bangert, Halver.



Auf fremden Boden schwer und müde,
sank hin Dein Haupt zur letzten Ruhe.
Fürs Vaterland gabst Du Dein Leben,
Nun schließt Dich fremde Erde ein.
So fern auch von den Deinen,
Die hier in tiefer Seelenpein,
Dich bitterlich beweinen.
Warst noch so jung, starbst viel zu früh,
Wer Dich gekannt, vergisst Dich nie.
Nun ruhe sanft in kühler Erde,
Dort oben gibts ein Wiedersein.

Auf dem Felde der Ehre starb den
Heldentod fürs Vaterland in Russland bei
Humin am 31. Jan. 1915 mein innigstgeliebter,
unvergesslicher Mann, unser treusorgender
Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn,
Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite Wehrmann
Franz Kaszemeikat
Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 140 8. Komp.
im blühenden Alter von 30 Jahren.

[In tiefstem Schmerz!]

Frau Hedwig Kaszemeikat
nebst Kinder.

Oeckinghausen, Lasdehnen, Schalksmühle,
Heeseln, Wenighausen, Herlsen, Essen, Nord-
frankreich und Mainz, den 22. Februar 1915.

Bekanntmachung.

Es ist mir gemeldet worden, daß an einigen Stellen
verkauft worden ist, noch vor Ausgabe der Brotbücher, die
im Kreis Altena spätestens zum 28. ds. Mts. in Aussicht
genommen ist, größere Brotbestände auf Vorrat einzukaufen.
Das Verfahren ist unverantwortlich, da anderen Leuten da-
durch der notwendige Einkauf erschwert, wenn nicht unmög-
lich gemacht wird. Die Ortsbehörden werden deshalb gegen
solchen Mißbrauch mit aller Strenge einschreiten, übermäßig
eingekaufte Bestände zwangsweise wegnehmen und die
Schuldigen zur Strafe bringen.

Die Kreiseingekessenen, besonders auch die Bäcker, bitte
ich dringend darum, die Ortsbehörden zu unterstützen und
ihnen Einzelfälle unter Namhaftmachung der betreffenden
Personen anzuzeigen.

Altena, den 19. Febr. 1915.

Der Landrat: Thomee.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffent-
lichen Kenntnis gebracht.

Meinerzhagen, den 20. Februar 1915.

Der Amtmann: J. B.: Krugmann, Beigeordneter

Gedenket allzeit
des
Roten Kreuzes!

Amtssparkasse Halver.

Verkaufsstelle von

Kreuz-Pfennig-Marken

Bekanntmachung.

Die revidierte und festgestellte Rechnung der Gemein-
dass Meinerzhagen für das Rechnungsjahr 1913 liegt vom
Tage der Veröffentlichung ab 14 Tage lang bei dem Unter-
zeichneten zur Einsicht offen.

Meinerzhagen, den 18. Februar 1915.

Der Amtmann: J. B.: Krugmann, Beigeordneter

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Berichtigung:

In meiner Bekanntmachung vom 21. Januar d. J. muß
es heißen anstatt „Weiterer Gabe aus dem Amte Halver
73. — M.“

1. vom Stammtisch Glode in Halver 70. — M.

2. von Herrn Adolf Rabe in Eversberge 3. — „

Altena, den 19. Februar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Die Militärbehörde weist darauf hin, daß wieder
Liebesgaben
an unsere Truppen dringend erwünscht sind. Besonders
werden warme Decken, warme Unterleiden, Genußmittel
(Tabak usw.) benötigt.

Gaben sind zu senden an die Abnahmestelle 2 für das
XVIII. Armeekorps in Frankfurt a. M. Hedderichstraße 59.
Sie können auch abgegeben werden bei unserer Zentrale am
Bungern in Altena, die die Weitergabe übernimmt.
Abteilung Altena der Kreisleitung vom Roten Kreuz

Bekanntmachung.

Nachdem durch Verordnung vom 31. Juli 1914 für
den Bezirk des 18. Armeekorps der Kriegszustand erklärt
worden ist, ordne ich auf Grund des § 5 des Gesetzes über
den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und gemäß Art.
68 der Reichsverfassung an:

Für den ganzen Bezirk des 18. Armeekorps wurden
die Art 5, 6 und 27 der Preussischen Verfassungsurkunde
vom 31. 1. 1850 bis auf weiteres außer Kraft gesetzt.

Frankfurt a. M., den 21. Januar 1915.

Der kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Mit Ermächtigung der höheren Behörden wird zur
Ergänzung der **Anordnung für den Kreis Altena**
vom 8. Februar ds. Js. hiermit bestimmt, daß im Roggen-
brot (§ 1 a der vorgenannten Anordnung) das Roggenmehl
bis zu 30 Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt werden darf
Altena, den 19. Februar 1915.

Der Landrat: Thomee.

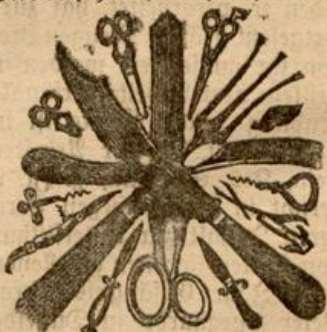
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffent-
lichen Kenntnis gebracht.

Meinerzhagen, den 20. Februar 1915.

Der Amtmann: J. B.: Krugmann, Beigeordneter.

Wer nicht inseriert
wird nicht bekannt!

Zur „Stadt Solingen“
Wilh. Hengstenberg
Lüdenscheid, Wilhelmstr. 14.



**Solinger Stahlwaren
und Waffen.**

Empfehle in größter Auswahl:
Taschen-, Schlacht-, Bäder-,
Brot-, Rücken-, Tranchier-,
Schuster-, Buchbinder-, Ritz- u.
Sattelmesser,

Obst-, Fisch-, Butter- u. Käse-
messer,

Rasiermesser, Rasierapparate
von M. 1. — bis 25 M.,
Pinzel und Rapsel, Rasierseife,
von Wolf & Sohn, Kilo 1.30 M.

Haarschneidemaschinen
mit 2 Rädern v. M. 3,60 an.
Pferde-, Schaf- u. Hundescheren.

Fischmesser und -Gabeln,
Eß-, Tee- und Vorlegelöffel,
alles in Etui vorrätig.

Schneeren in allen Gattungen,
Brotmaschinen u. Tabakmesser,
offengeklüfft, fertig zum
Gebrauch,

Fleisch- u. Messerpugmaschinen,
Bügeleisen und Kaffeemühlen,
Taschen-, Rücken- und Tafel-
wagen,

Rohr- und Röhrenbohrer,
Kortzieher, Hackmesser,
Rückenbeile,

Rücken- und Messerhähle,
Baumfägen, Messerfägen
Für Jäger:

Rucksäcke, Gamaschen,
Futterale, Jagdtaschen und
Stühle, Hundehalsbänder.

Reißchen und Leder,
geladene Jagdpatronen in
allen Kalibern.

Jagd-, Flobert-, Luft- und
Scheibenschützen, Pistolen,
Revolver u. sämtl. Munition,
Bügelspanner

Luftgewehre

für Wirte u. Vereine Mk. 31. —

Geldkassetten

in allen Ausführungen.

Taschenlampen

mit sämtlichen Zubehör.

Das Schleifen von Scheren
und Rasiermessern, sowie sämtl.
Reparaturen an Taschenmessern
u. Messerpugmaschinen werden
von mir selbst billigst ausgeführt.

Schleiferei

mit elektrischem Betrieb.

Metallbetten

an Private

Holzrahmenmatratze, Kinderbetten.

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.